

Pfarrer erzählen Weihnachtliches von Erwachsenen für Erwachsene

OBERGLATT Man sieht weder Ochs noch Esel – auch Maria und Josef fehlen. Dafür entsteht auf der «Bühne» der reformierten Kirche in Oberglatt durch die Erzählungen von sechs Pfarrerinnen und Pfarrern eine Krippe. Im Gepäck dabei hat jeder einen Gegenstand mit einem grossen symbolischen Wert.

«Welche Figur hast du denn damals im Weihnachtsspiel gespielt?» Diese Frage kam zufällig auf, anlässlich eines Treffens der Pfarrerinnen und Pfarrer des Bezirks Dielsdorf. Es entstand spontan die Idee, selber eine Weihnachtsgeschichte zu erzählen. Mathias Bänziger, Koordinator des Weihnachtsspiels, dachte sogleich an den Schauspieler Mathias Reiter, der die Spielwilligen als Regisseur unterstützen sollte.

Die sechs Darsteller stehen auf der Bühne und beginnen eine Geschichte zu erzählen. Zuerst alle durcheinander, bis jemand sagt: «Halt, so geht das doch nicht. Alle machen etwas, aber machen wir auch etwas gemeinsam?» Ein anderer wirft ein: «Ja genau, so wie in der Geschichte der syrischen Flüchtlinge, die auf der Flucht gemeinsam eine Krippe gebaut haben.» Oder als im Ersten Weltkrieg die verfeindeten Kriegsparteien in den Schützengräben gemeinsam Weihnachten feiern. Die Frage taucht auf, ob es denn eine Notsituation brauche, um gemeinsam etwas zu erschaffen.

Ein spannender Prozess entsteht

Für Mathias Reiter galt es, in begrenzter Zeit eine glaubwürdige Weihnachtsgeschichte auf die Bühne zu bringen. «In den Diskussionen wurde schnell klar, dass wir keine traditionelle Geschichte mit Ochs und Esel erzählen wollten.» Zudem seien nur drei Proben zur Verfügung gestanden. Reiter schlug daher vor, aus Einzelarbeiten, bei welchen sich die drei Pfarrerinnen und Pfarrer selbstständig vorbereiten konnten, eine Geschichte zu schaffen.

Es entstand die Idee, die Krippe ins Zentrum zu setzen. «Wir haben die Krippe als Symbol gewählt, weil sie allem, jeder Richtung, jeder Tradition selbst

jeder Theologie standhält. Jeder Mensch kann sich am Bau dieser Krippe beteiligen, denn jeder hat eine Geschichte. So entsteht ein Symbol für die weihnachtliche Botschaft: es geht nicht darum, dass wir ganz viel gleichzeitig machen, sondern dass wir miteinander etwas erschaffen», erklärte Mathias Bänziger den spannenden Entstehungsprozess.

Die Darstellerinnen und Darsteller beginnen, ihre Geschichten zu erzählen. Sie haben jeweils einen Gegenstand mit dabei. Eine Kartonschachtel, in der sich nur noch Brosamen befinden, eine Zeitung, die im Zug mitgenommen wird, eine lange Holzleiste, die in der Geschichte zur Lanze eines Soldaten wird – langsam entsteht daraus eine Krippe. «Erzähl uns doch nochmals die Geschichte von Weihnachten in den Schützengräben.» Es ist die Geschichte vom Nachbarn, der ein Stück Stacheldraht vom Kriegsort mitgenommen hat. In

den Händen des Erzählers wird es zur Dornenkrone.

Spannende Auseinandersetzungen

Für Ulrich Henschel aus Oberglatt war diese Zusammenarbeit mit seinen Pfarrkolleginnen und Pfarrkollegen eine tolle Erfahrung. «Auch die theologische Auseinandersetzung war sehr spannend. Wir wollten Weihnachten mit Karfreitag und mit Ostern verbinden, denn das eine würde es ohne das andere nicht geben.» Markus Schelker aus Regensberg, einer der rund 60 Besu-

cher, meinte: «Es hat mich sehr berührt, zu erleben, dass aus alltäglichen Geschichten und Erlebnissen eine Krippe entsteht. Und wir alle tragen mit unseren Geschichten dazu bei.»

Der Wunsch der Beteiligten, dass das unkonventionelle Weihnachtsspiel vom Publikum als solches erkannt und angenommen wird, scheint sich an diesem Abend erfüllt zu haben.

Jasminka Huber

Zweite Aufführung: Mittwoch, 21. Dezember, reformierte Kirche Steinmaur. Eintritt frei.



Gemeinsam führten Pfarrpersonen eine Geschichte auf. Richard Mauersberger, Niederhasli-Niederglatt, Ulrich Henschel, Oberglatt, Elvira Baer-Haiges, Pflegezentrum Dielsdorf, Heike Radtke, Dällikon, Eva Caspers, Bülach, und Mathias Bänziger, Regensberg (von links).

Jasminka Huber

Anlass

EGLISAU

Adventskonzert der Brass Band

Am Sonntag, 18. Dezember, 15 Uhr treten in der reformierten Kirche Eglisau die Brass Band sowie die Jugendformation auf. Die Brass Band spielt Klassisches wie «Intrada, eine feste Burg» von Martin Luther oder die Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Franz Liszt, aber auch «Indiana Jones and the Temple of Doom». Die Jugendformation hat Stücke wie «Totem – Indian Christmas», «Uns're kleine Nachtmusik» von Wolfgang Amadeus Mozart oder «Peter Gunn» von Henry Mancini im Programm. Eintritt frei, Kollekte. e

Ennet dem Rhein

WALDSHUT-TIENGEN

Dachstuhlbrand mit hohem Sachschaden

Zu einem Brand mit hohem Sachschaden kam es am vergangenen Donnerstagabend gegen 22 Uhr im Allmut in Aichen. Der Hausbesitzer stellte nach Auslösen des Rauchmelders eine starke Rauchentwicklung im 1. Obergeschoss eines angebauten Nebenteils des Hauses fest. Bei der Nachschau wurde bei einem Schwedenofen ein offenes Feuer entdeckt. Der Mann alarmierte sofort die Feuerwehr und weckte die übrigen Hausbewohner, sodass sich alle rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Die Freiwilligen Feuerwehren aus Ühlingen, Waldshut mit den Abteilungen Tiengen und Gurtweil rückten an und mussten bei der Brandbekämpfung das Dach des Hauses öffnen, um an Brandnester zu gelangen. Die Brandursache ist bislang noch unklar und ist Gegenstand der laufenden Ermittlungen. Der Rettungsdienst war mit drei Fahrzeugen vor Ort, Personen wurden beim Brand nicht verletzt. Es entstand Sachschaden in Höhe von 80 000 Euro. e

WOCHENINTERVIEW

«Ich möchte für einen Tag meine Tochter sein»



Ariane Kaspar, 44
Familienfrau aus Bülach, angetroffen in Bülach

Wo kaufen Sie Ihren Christbaum, und worauf achten Sie dabei?

Beim Schulhaus Hohfuri. Das ist für uns ganz nah und es ist herrlich, wen man dort alles antrifft. Die halbe Nachbarschaft ist da, alte Bekannte und Freunde, jedes Jahr gibt es ein grosses Hallo, und jeder gibt fachkundig Auskunft, welcher Baum der beste wäre. Ein Geheimtipp ist der Alpenhof. Dort dürfen die Kinder auch Pony reiten, was meiner pferdebegeisterten Tochter gut gefällt.

Wenn Sie einen Tag lang jemand anders sein könnten, wer wären Sie gerne?

Meine Tochter. Wir sind so verschieden, es wäre enorm spannend, zu erleben, wie sie ihr Umfeld wahrnimmt. Bestimmt würde es mir auch helfen, sie besser zu verstehen.

Mit welchem Promi möchten Sie einen Abend verbringen?

Mit Jesus Christus, denn seine Botschaft finde ich extrem bewegend.

Mit wem möchten Sie nie auf einer einsamen Insel stranden?

Der Gedanke, auf einer einsamen Insel zu stranden, ist schon schlimm genug. Deshalb möchte ich mir gar nicht vorstellen, wer da noch dabei sein könnte...

Worauf könnte das Zürcher Unterland verzichten?

Etwas weniger Verkehr wäre toll, vor allem in der Altstadt.

Was würden Sie tun, wenn Sie Millionärin wären?

Meiner Tochter ein Pferd schenken, meinem Sohn ein 10-Jahres-Abo fürs Alpamare und mit mei-

nem Mann gehe ich auf eine wunderbare Weltreise. Gerne würde ich auch Menschen unterstützen, die finanziell knapp dran sind.

Welche Weltmeisterschaft müsste erfinden werden, damit Sie eine Chance hätten?

Die Sushi-Essen-Geniesser-WM – ich liebe Sushi!

Was wäre Ihre erste Entscheidung als Stadtpräsidentin von Bülach?

Meine erste Entscheidung wäre, den aktuellen Stadtpräsidenten Mark Eberli wieder ins Amt zu setzen, da ich voll überfordert wäre mit dieser verantwortungsvollen Aufgabe.

Welches war für Sie das wichtigste Ereignis der Woche?

Meine Freundin kam zu Besuch. Wir haben die Kinder nach der Schule mit frisch gebackenen Mandelgipfeli überrascht. Die Zeiten mit ihr sind enorm inspirierend und wohlthuend.

Barbara Stotz Würigler

Hüntwangen orchestriert den höchstmöglichen Verlust

HÜNTWANGEN Der Gemeinderat hat sich wie gewünscht ein Defizit genehmigen lassen. Er arbeitet darauf hin, das Eigenkapital vor der Änderung des Gemeindegesetzes zu reduzieren.

Dass eine Gemeinde versucht, ein möglichst grosses Minus zu schreiben, klingt absurd. Doch genau dies hat der Gemeinderat von Hüntwangen im Voranschlag 2017 angestrebt. Und er hat dafür gute Gründe.

«Wir sind ein wenig ein Sonderfall», erklärte Gemeindepräsident Matthias Hauser am Donnerstagabend an der Gemeindeversammlung. Die Gemeinde habe ein hohes Vermögen – rund 7676 Franken pro Einwohner –, schreibe aber trotzdem ein Defizit. Das bedeutet, das Eigenkapital der Gemeinde ist hoch. Das stellt die Hüntwanger insofern vor ein Problem, als dass das neue Gemeindegesetz, welches 2018 in Kraft treten soll, von den Gemeinden eine ausgeglichene Rechnung verlangt. Heisst konkret: Das Eigenkapital abzutragen, indem ein Defizit geschrieben wird, wird sehr schwierig.

Hüntwangen würde also auf seinem Geld sitzen bleiben.

Nun kann eine Gemeinde aber nicht einfach ein beliebig hohes Minus schreiben, um möglichst schnell Eigenkapital abzubauen. Vielmehr darf das Defizit nicht mehr als die Summe aller Abschreibungen im Verwaltungsvermögen plus drei Steuerprozent überschreiten. «Wir haben also ein wenig getrickelt, aber völlig legal», erklärte Hauser. Alles, was irgendwie möglich war, wurde in die Investitionsrechnung verbucht. Dadurch konnten die Abschreibungen einmalig erhöht werden – und damit auch das maximal erlaubte Defizit.

Stimmvolk rettet Christbaum

Diesem Plan stimmten die 39 Stimmbürger (5,4 Prozent) mit grosser Mehrheit zu. Nicht allerdings, ohne vorher noch 7000 Franken extra ins Budget zu stel-

len. Damit soll die Subventionierung der Christbaumkultur, welche der Gemeinderat streichen wollte, beibehalten werden. Der Voranschlag sieht nun einen Aufwand von 3,86 Millionen Franken, einen Ertrag von 3,42 Millionen Franken und ein Minus von 440 000 Franken vor. nav



* Details auf baselattoo.ch